

DIE ENTELECHIE ALS SEINSPRINZIP

Versuch einer Interpretation

Das Problem der aristotelischen Entelechie hat von Zeit zu Zeit verschiedene Interpretationen gefunden. Das Thema zeigt ein allgemeines Interesse für das philosophische Denken. Die Frage nach dem Telos ist die Frage nach dem Sinn.

In dem Versuch verschiedenartige Interpretationen des Entelechie-Prinzips, biologisch, psychologisch usw. zu geben, glauben wir, daß der einzige, der das interpretiert, der ontologische ist.

1. Das Entelechieprinzip verbindet sich mit dem Erlebensprinzip. Das Erlebensprinzip verbindet sich mit psychologischen Kategorien und das, glaube ich, ist ein ursprünglicher Fehler. Das Erlebensprinzip hat Bedingungs-Ursachen-Charakter und ist somit Gegenstand der Ontologie.

Sehen wir nun kurz was Erleben bedeutet. Im Erleben besitzt sich das Individuum, ist es ganz bei und in sich. Durch dieses Erleben unterscheidet sich das organische Seiende zu innerst vom anorganischen Seienden. Das Erleben ist vielmehr eine eigene höhere Wirklichkeit, die das höhere Seinsniveau der Lebewesen begründet. Durch das Erleben ist das organisch Seiende mehr als das materielle Seiende. Während das materielle Seiende nur extensiv da ist, eignet dem Organismus noch intensives Sein, ein Erfassen, Halten, Bei-sich-sein. Für dieses höhere Sein, welches das funktionale organische Gefüge voraussetzt, ist das Erlebensprinzip verantwortlich. Aber die Frage ist jetzt, wie sich die Entelechie zu diesem höheren Sein verhält. Wir müssen in der Entelechie ein dynamisches Moment und eine Intelligibilität sehen. Die Entelechie wäre vielleicht als Faktor zu verstehen, der tätig zum Erleben als seiner höchstmöglichen im spezifischen Ziel begrenzten Ausdrucksform drängt.

2. Aber was versteht unter Entelechie Aristoteles? Für ihn ist Entelechie ein Seinsprinzip. Wie bekannt gibt es nach seiner Lehre drei Arten von Prinzipien¹, Seins-, Werdens- und Erkenntnisprinzipien. Prinzipien sind als Ursachen zu verstehen, die grundsätzlich von dem, was sie verursachen—Sein, Werden, Erkenntnis—verschieden sind (gegen den Vorwurf der Homonymie)². Vor allem bei dem substantiellen Werden und Vergehen $\sigma\tau\acute{\epsilon}\rho\eta\sigma\iota\varsigma$ und $\varphi\omicron\rho\acute{\alpha}$

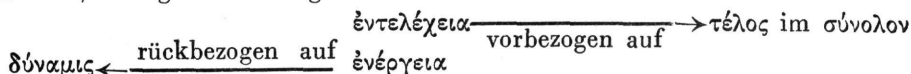
1) Vgl. J. Owens, *The Doktrine of Being in the Aristotelian Metaphysics*, Toronto 1957.

2) Mehr darüber siehe bei P. Aubenque, *Le problème de l' être chez Aristote, Essai sur la problématique aristotélicienne*, Paris 1962, S. 172 ff.

scheint der ganz andere Charakter der Seinsprinzipien auf. Als bedingende Momente des Seins kann von den Seinsprinzipien nicht ausgesagt werden, daß sie sind. Sie stehen als eigentliche ontologische «Begriffe» hinter dem Seienden, welches sie bedingen. Die ganze Terminologie, welche auf der Anschauung des konkreten Seienden basiert, kann daher nur behutsam, gleichsam in Anführungszeichen, verwendet werden. Der Vorwurf der Homonymie wird von daher gegenstandslos³. Selbstverständlich ist der aktuelle intelligible Charakter alles Seienden im Seinsprinzip der μορφή begründet, aber eben b e g r ü n d e t. Wir können das Prinzip nun nehmen wie wir wollen, als «Idee und Wille» der Natur oder als selbständige dynamische Ideen Gottes; das Prinzip bleibt Prinzip und ist vom konkret Seienden verschieden, welches wir als Ausserung oder Aktualisation verstehen können. Das ens hier und jetzt ist und bleibt eben ganz anders als das Prinzip.

Vor der ἐντελέχεια ist für Aristoteles δύναμις. Diese δύναμις ist nun keine statische sondern geladene Möglichkeit. Ihr Sinnziel ist die Ins-Werk-Setzung ἐνέργεια⁴. Sie ist aber auch reine Möglichkeit, ganz in sich beschlossen, die zu ihrer Ins-Werk-Setzung bereits einer Wirklichkeit bedarf⁵.

Wirklichkeit ist also «nach rückwärts orientiert», sie ist «zur Möglichkeit hin». Es besteht aber auch eine Orientierung nach vorwärts «über sich hinaus». Ein Drängen von Möglichkeit zur Wirklichkeit «beschließt sich». Wirklichkeit weist zu einem neuen Ziel hin, welches «Verwirklichung» der von vorneherein beschlossenen Richtung ist. Man könnte von einem Schwebecharakter der Wirklichkeit sprechen. Sie ist passiv auf Grund der Rückbeziehung zur Möglichkeit, welches er mit einem unendlich wogenden Meer vergleicht, und aktiv auf Grund der Vorbeziehung im «Ziel-in-sich-haben». Fassen wir zusammen, so ergibt sich folgendes Schema:



3. Ἐντελέχεια als ἐνέργεια der δύναμις macht den Inbegriff der scholastischen Substanz aus⁶, welche das Äusserungsprinzip des Naturseienden ist

3) Die verschiedenen Meinungen sieht man in dem Buch von A. Mittasch, Entelechie, München-Basel 1952.

4) Heideggers Schüler W. Bröcker hat in seinem Buch «Aristoteles» (Frankfurt 1935, 1964) zu zeigen versucht, dass Aristoteles das Sein als Bewegung denke. Heidegger selber scheint jedoch zu fragen: Wenn Aristoteles das Seiende als bewegtes denkt, wie ist dann die Bewegung zu denken, wenn sie als Sein zu denken, mit der Ruhe der οὐσία als der steten Anwesenheit zusammen zu denken ist? Ist Sein dann nicht zu denken als die Bewegung, die in die Ruhe einer steten Anwesenheit einschwingt, also als die Vollendung der Bewegung in Werk und Wirklichkeit, als energeia und entelecheia? Vgl. M. Heidegger, Nietzsche, Pfullingen 1962, Bd. II, S. 403 f.

5) Phys. VIII, 10 266 a 10f (πρῶτον κινῶν ἀκίνητον).

6) Vgl. J. Moreau, L' être et l' essence chez Aristote, in: Autour d' Aristote, Recueil d' études de philosophie ancienne et médiévale offert à Mgr. A. Mansion, Louvain 1955, SS. 181-206.

(Äusserung des im σύνολον). Dieser Substanz wird gerne *Totsein* zugeschrieben. Dadurch entsteht ein Seinsbegriff, der nicht der Wirklichkeit entspricht und der bei kritischem Zusehen auf Ablehnung stoßen muß. Die aristotelische Seinsauffassung schließt aber eine Dynamik ein. Die Dynamik macht wie wir eben gesehen haben, sogar das wesentliche in ihr aus. Man ist allzu leicht geneigt, der aristotelischen Ontologie, welche ihre Prinzipien in Analogie aus der formenden Kunst entlehnt hat, Starrheit und Unbeweglichkeit unterzuschreiben. Gerade Aristoteles hat aber die entscheidende Rolle des δυνάμικόν im Gegensatz zum στατικόν in seiner Möglichkeitsbetrachtung und in seinem Entelechiebegriff herausgearbeitet ⁷. Die Begriffe μορφή und ὕλη in starrer Synthetik gegenübergestellt, treffen keineswegs seine Problematik.

Ferner kann man fragen, ob die Bezeichnung ἐντελέχεια als tätiges Seinsprinzip nicht zu weit gegriffen ist. Aristoteles hat den Begriff der πρώτη ὕλη. Dieser Begriff entspricht genau der einen δύναμις. Unsere Betrachtung stößt also hier auf das erste Glied des obigen Schemas. Alle Ausführungen über die δύναμις gelten auch von dieser πρώτη ὕλη. Es tauchen nun sogleich zwei weitere Fragen auf. Ist die «Existenz» dieser πρώτη ὕλη eine Fiktion oder ist der Hinweis auf sie in der «Wirklichkeit» gerechtfertigt. Ferner ist die zweite empirische Materie (σύνολον) entelechial zu verstehen. Man hält eine erste Materie nur für sinnvoll, wenn ihr ein «Willensvermögen» zugeschrieben wird. Andernfalls wäre sie ein leeres Wort. Die erste Materie müßte zum Sein gewillt wenn auch noch nicht erfüllt sein. Dies entspricht durchaus der Aristotelischen Konzeption. Die erste Materie ist nicht statisch, sondern dynamisch zu denken. Ihr Richtungssinn weist zur ἐνέργεια. Diese wieder steht in Rückbezug zur δύναμις.

Der πρώτη ὕλη kann man durch eine Betrachtung der Massen-Energieäquivalenz noch näher kommen. Bekanntlich besteht eine Entsprechung zwischen Materie und Energie, welche durch eine Formel, die sich aus der allgemeinen Relativitätstheorie ergibt, quantitativ beschrieben wird ($E = mc^2$). Dieser Sachverhalt (mit seiner Beschreibung durch das Massen-Energie-Äquivalenzgesetz) erfährt seine experimentelle Bestätigung durch die Kernumwandlungen (Massendefektberechnung). In der Zerstrahlung wird ein Elektron in zwei Photonen umgewandelt. Nach aristotelischer Terminologie würde hier eine φορά, στέρησις vorliegen. Massen- und Energiekorpuskel sind letzte materielle (intelligible) Einheiten ⁸. Ihre Umwandlung

7) Vgl. zur δύναμις: ἔχον κινήσεως ἀρχὴν ἢ μεταβολῆς, Met. IV 12; zu ἐνέργεια: ἡ πρὸς ἐντελέχειαν συντιθεμένη, Met. VIII 8. Mehr darüber E. Oggioni, Da filosofia prima di Aristotele, Milano 1939 und W. Marx, The Meaning of Aristotele's Ontology, La Haye 1954.

8) Mehr darüber F. Solmsen Aristotele's System of the Physical World, A comparison with his predecessors, N. York 1960 und W. Wieland, Das Problem der Prinzipienforschung und die aristotelische Physik, in: Kant-Studien, LII (1960-1961) SS. 206-219.

setzt eine potentielle Vorstufe voraus, die nicht mehr strukturiert, einen dynamischen Werdens- und Vergehensgrund, der genau der πρώτη ύλη oder δύναμις des ersten Gliedes entspricht. Diese πρώτη ύλη ist aber grundsätzlich keine physikalische, sondern eine ontologische Größe. Sie ist bar jeder Struktur. Was von ihr ausgesagt werden kann, ist einzig eine Geladenheit zur Wirklichkeit, jedoch «an sich» totale Wirklichkeitsverneinung. Die erste Frage nach der «Existenz» einer materia prima scheint uns damit bejaht werden zu müssen. Wir können uns nun der zweiten Frage zuwenden, welche wir präzisieren wollen. Gibt es eine Materieentelechie? Nachdem wir eine πρώτη ύλη der Materie zugrundegelegt haben, müssen wir auch eine ἐνέργεια annehmen, auf welche die δύναμις hinweist. Ἐνέργεια kann dabei nichts anderes sein, als das Wirklichkeitsprinzip der Materie (In-Akt-Setzung der δύναμις). Die ἐνέργεια ist aber nicht nur rückbezogen, sondern, wie wir gesehen haben, auch vorbezogen. Sie ist auf eine Äusserung, einen Ausdruck hingeeordnet, der ausser ihr liegt. Unter dieser ist die ἐνέργεια Entelechie. Sie verwirklicht in aktiver Äusserung eine Intelligibilität als τέλος.

Auf dieser Grundlage können wir nun eine Lösung der Frage, ob die Entelechie, die wir in unseren obigen Ausführungen aufgewiesen haben, total determiniert, das einzige Seins- und Ausdrucksprinzip ist. Es bieten sich zwei Deutungen an:

- 1) Eine Materieentelechie ist Prinzip des Materieausdruckes. Ein Lebens-Erlebensprinzip wirkt die höhere biologische (psychologische) Wirklichkeit.
- 2) Eine Entelechie ist totales Äusserungsprinzip. Es wirkt den ganzen Organismus als Ausdruck.

Wir meinen, daß die zweite Lösung die zutreffende ist. Wir begründen diese unsere These mit dem einheitlichen Grund und dem einheitlichen Ziel. Materieentelechie und Lebensprinzip sind auf die erste Materie als den einheitlichen Möglichkeitsgrund bezogen.

Beide Entelechien weisen über sich hinaus auf ein zu verwirklichendes Ziel. Wir müßten, um die These zweiter Entelechien aufrecht zu erhalten, zwei Ziele im Organismus annehmen, den materiellen Ausdruck und den Ausdruck in der lebenden Struktur, wodurch ein Erleben aktualisiert werden kann. Erlebendes Leben ist aber der umfassende Ausdruck für die höhere Wirklichkeit, welche den materiellen Ausdruck (Raumprägung, qualitative Äusserung) als Grundlage fordert. Es scheint uns nun nicht sinnvoll, die Bedingung als Zweitziel anzunehmen. Vielmehr sind wir geneigt, nur ein Ziel wie eine δύναμις zu sehen. Eine Entelechie würde daher genügen. Die Einzigkeit der Entelechie scheint uns nun nicht erzwungen zu sein. Die Teilung in ein Lebens- und Erlebensprinzip ist nur eine distinctio idealis, keine distinctio realis. Die Erhaltung der spezifischen Lebensformen und Prozesse ließ sich dem Ziel des Erlebens als höchster Seinsweise unterordnen

Wie das Unterziel der Prozesserhaltung nur Bedingung für den Sinn des Lebens im Erleben ist, so ist der materielle Ausdruck Bedingung für den Lebensprozess und mittelbar für das vorgeordnete Erleben. Wir wollen abschließend zusammenfassen: Die Entelechie als aktuelles Seinsprinzip macht den Kern der Substanz aus. Diese Substanz ist nicht tot ⁹ sondern ein dynamisches Prinzip, welches auf die spezifische Äusserung als ihr Ziel hin tätig ist. Die Substanz ¹⁰ ist ein Wirkprinzip, welches die Äusserung (accidentia usw.) wirkt. An sich ist sie weder quantitativ ausgedehnt noch qualitativ beschreibbar. Sie ist auch keine psychologische Größe. Alle Naturdinge, welche das Sein in sich haben, sind Substanzen. Substanz in dieser Sicht, als tätiges Äusserungsprinzip (ens in se), welches allen Naturdingen zukommt, ist weite Substanz, ein universale. Es ist aber ein universale in re und in den spezifischen Natureinheiten verwirklicht. Der Ausgang für diese Problematik liegt in folgender These: Die niederen Kategorien setzen in den höheren Schichten durch, haben aber aus sich keine Bestimmung zu höherem Sein aufzusteigen ¹¹. Die niedere Form vollendet sich nach Aristoteles in der höheren, deren Endglied der νοῦς ¹² ist, der alles teleologisch bewegt. Es ist aber bekannt, daß bei Aristoteles nur spezifische Ziele verwirklicht werden. Über die Verwirklichung des spezifischen τέλος hinaus, hat die Entelechie keine Ambitionen. Zweifellos findet sich bei Aristoteles eine Seinsordnung, in welcher das niedere Sein den Zweck hat, das höhere zu ermöglichen. Für Aristoteles muß immer Wirklichkeit der Möglichkeit vorausgehen. Die Welt ist bei Aristoteles eingespannt zwischen reiner δύναμις und reiner ἐνέργεια. Es eignet ihr also wesentlich Wandel-Charakter. Ein Aufstieg zu reinen ἐνέργεια, welche wesentlich unwandelbar ist, ist daher ausgeschlossen.

9) Sie ist z.B. kein starrer Untersatz wie bei John Lock.

10) Dazu E. Gilson, *L' être et l' essence*, Paris 1948 und E. Coreth, *Metaphysik*, Innsbruck, Wien, München 21964, S. 178 ff.

11) Diese These nach der Terminologie N. Hartmanns ist die der kategorialen Gesetze. Vgl. N. Hartmann, *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis*, Berlin⁵ 1965.

12) Vgl. H. Seidl, *Der Begriff des Intellekts bei Aristoteles im philosophischen Zusammenhang seiner Hauptschriften*, Meisenheim 1971.

Π Ε Ρ Ι Λ Η Ψ Ι Σ

Ἡ ἐντελέχεια ὡς ἀρχὴ τοῦ εἶναι (Προσπάθεια ἐρμηνείας)

Διὰ τῆς παρουσίας συντόμου μελέτης ἐπιχειρεῖται νὰ ἐρμηνευθῇ ἡ ἐντελέχεια ὡς «κατηγορία» ὄντολογική.

Ἐν ἀναφορᾷ πρὸς τὰς θεμελιώδεις ἀριστοτελικὰς ἐννοίας τῆς δυνάμεως καὶ τῆς ἐνεργείας ἡ ἐντελέχεια ἐκφράζει τὸ «πέραςμα» ἀπὸ τὴν δυνατότητα πρὸς τὴν πραγματικότητα, ἡ ὅποια τείνει πρὸς ἓνα σκοπὸν (τέλος). Ἡ ἐντελέχεια τοιουτοτρόπως περιέχει καὶ ἐκφράζει μίαν δυναμικότητα, θὰ ἠδυνάμεθα νὰ εἰπώμεν ὅτι ἀποτελεῖ τὴν ἐνέργειαν τῆς δυνάμεως.

Ἡ πρώτη ὕλη εἰς τὴν σκέψιν τοῦ Ἀριστοτέλους εἶναι γνωστὸν ὅτι ἀνταποκρίνεται πρὸς τὴν ἐννοίαν τῆς δυνάμεως. Ἡ πρώτη ὕλη ὅμως δὲν ἐκφράζει φυσικὸν μέγεθος, ἀλλὰ ὄντολογικόν. Ἄν ὅμως ἀνεφέρθημεν εἰς τὴν δύναμιν καὶ τὴν πρώτην ὕλην ὡς εἰς κατηγορίας αἱ ὁποῖαι «συμπίπτουν», δὲν δυνάμεθα νὰ παραλείψωμεν τὴν ἐνέργειαν, ἡ ὅποια ἀρρήκτως συνδέεται μὲ τὴν δύναμιν. Τὸ ἐρώτημα τὸ ὁποῖον τίθεται εἶναι τί ἐκφράζει ἡ ἐνέργεια διὰ τὴν ὕλην καὶ ποῖα ἡ σχέσις τῆς ἐντελεχείας πρὸς αὐτήν.

Ἡ ἐνέργεια δὲν δύναται παρὰ νὰ ἀποτελῇ ἀρχὴν τῆς πραγματικότητος τῆς ὕλης. Ἀλλὰ ἡ ἐνέργεια βοηθεῖ εἰς τὴν ἐκφρασιν καὶ ἐξωτερίκευσιν τῆς ὕλης. Ὡς τοιαύτη ἡ ἐνέργεια εἶναι ἐντελέχεια.

Ἡ ἐντελέχεια μὲ ἄλλας λέξεις ἀποτελεῖ ἐνεργητικὴν ἀρχὴν τοῦ εἶναι καὶ πραγματώνει τὴν οὐσίαν ὡς τοιαύτην.